Als jüngste Tochter des Ehepaares Dr. David Assur und Rosa Maria Assing, geborene Varnhagen, hatte Ludmilla zusammen mit ihrer Schwester Ottilie schon im elterlichen Salon früh die Bekanntschaft Jungdeutscher Schriftsteller wie Theodor Mundt, Karl Gutzkow und Ludolf Wienbarg gemacht. Auch Friedrich Hebbel gehörte zu den Gästen des Salons, doch er stellte sie und ihre Schwester Ottilie später als „krittelnde Geschöpfe von fanatisch Jungdeutscher Gesinnung, der Frauenemanzipation huldigend, George Sand als Hohepriesterin verehrend“ mit ablehnender Distanz dar.

 Ihre Mutter erzog die beiden Töchter, früh am eigenen kulturellen und gesellschaftlichen Leben partizipierend, zu autonomen Frauen. So begleitete Ludmilla ihre Mutter zu Hamburger Kunstausstellungen wie auch auf eine Reise nach Paris, wo sie gemeinsam Heinrich Heine trafen, dem sie schon in ihrem Elternhaus während seines Hamburg-Aufenthalts begegnet war. Ihr Leben lang bleibt sie eine Verehrerin Heines und beklagt die gleichgültige Rezeption in Deutschland, bzw. moralische Kritik seiner persönlichen Handlungen und damit einhergehende Disqualifizierung mit der Qualität seines literarischen Schaffens.

Nach dem Tod ihrer Eltern übersiedelte sie 1842 nach Berlin zu ihrem geliebten und verehrten Onkel August Varnhagen von Ense. Sie versorgte ihn liebevoll, begleitete ihn und gestaltete das gemeinsame Leben ganz in seinem Sinne bis zu seinem Tod 1858. „Er trat ohne sie keinen Schritt aus dem Hause, und sie ging wiederum völlig in ihm auf. Sie dachte, sie sprach wie er, und sogar in ihrer äußerst zierlichen Schrift ahmte sie die seine so täuschend ähnlich nach, dass man die eine schwer von der andern unterscheiden konnte“, schreibt der Freund Julius Rodenberg in seinen „Erinnerungen aus der Jugendzeit.“

In der Tradition ihrer Eltern in Hamburg und der ihrer Tante Rahel führte sie den Salon in Berlin fort und lud die Gäste immer montags zum Jour fix um halb fünf zu Kaffee ein.

Als Zeichnerin – sie bezeichnete sich immer als Dilettantin - zeichnete sie ihren Onkel und seine Freunde und aquarellierte diese anschließend. So gibt es auch ein frühes Porträt von 1854 des 35 jährigen Gottfried Kellers, mit dem sie bis an ihr Lebensende befreundet war.

1846 trat sie erstmals mit Erzählungen und Feuilletons hervor, die sie meist anonym oder unter dem Pseudonym Achim Lothar oder Talora veröffentlichte.

Mit der Veröffentlichung der Biographie ihrer verstorbenen Freundin Gräfin Elisa von Ahlefeld begann Ludmilla mit einer ihr besonders am Herzen liegenden literarischen Tätigkeit; sie schreibt ihr erstes Porträt. Und diesem Auftakt folgten weitere: Sophie von La Roche, Fürst Hermann von Pückler-Muskau, Piero Cironi

Als Erbin des Nachlasses ihres Onkels gab sie die Fortsetzung von Varnhagens „Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften“ (1859), „Ausgewählte Schriften“(19 Bde., 1871-1874) und „Tagebücher“ (14 Bde., 1861-1870) heraus.

Großes Aufsehen erregte 1860 die Edition der Briefe von Alexander von Humboldt an seinen Freund August Varnhagen. Der besondere Stein des Anstoßes war, dass Alexander von Humboldt sich in diesen Briefen völlig „undiplomatisch“ direkt und offen, also ungeschützt, gegenüber seinem vertrauten Freund geäußert hatte. Doch verzichtete die preußische Regierung auf weitere Skandalisierung – das Erscheinen der Briefe hatte schon genug Aufsehen erregt. Man fürchtete nur mit einer Anzeige die Auflage zu steigern. Es folgten dennoch fünf Auflagen und Übersetzungen ins Englische, Französische und Dänische.

Und weiter ging es: Ludmilla Assing gab Briefe von Rahel Varnhagen heraus, die ihr Onkel von den Empfängern stets zurück erbeten und gesammelt hatte, darunter auch Rahels Korrespondenz mit dem berühmten Hamburger Mediziner David Veit.

Weitere Briefwechsel und Tagebücher aus der Sammlung Varnhagen erschienen, wie die von Ludwig Börne, Bettina von Arnim, Heinrich Heine und Friedrich Gentz.

Aus der Reise nach Italien 1861, wo sich Ludmilla mit Begeisterung und Leidenschaft sofort für das Risorgimento engagierte, wurde in Florenz der Aufenthalt dort der Lebensort bis zu ihrem Lebensende. Denn in Preußen wurde sie am 4. August 1862 zu einer Haftstrafe wegen Majestätsbeleidigung wegen der Herausgabe der Varnhagen-Tagebücher, die die Revolutionszeit 1848/49 betrafen, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Eine weitere Gefängnisstrafe von zwei Jahren und einem lebenslangen Ehrverlust folgten 1864 und verhinderten damit die Rückkehr nach Berlin. Erst die von der preußischen Regierung am 20. September 1866 erlassene allgemeine Amnestie eröffnete ihr wieder das Reisen nach Deutschland. So besuchte sie Berlin alte Freunde und wurde von Fürst Pückler in sein Schloss Muskau eingeladen und gebeten, auch seine Schriften nach seinem Tode herauszugeben. Bevor sie zurück nach Italien reiste, kommunizierte sie in Hamburg 1868 mit dem Verlag Hoffmann und Campe, der die letzten sechs Bände der Tagebücher herausgab. Damit war es ihr gelungen, „trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, trotz Beschlagnahmen, Prozessen und Verurteilungen, das Werk bis zu Ende zu veröffentlichen und damit den Wunsch und Willen des Verstorbenen zu erfüllen, der darin den Nachlebenden ein getreues und gewissenhaftes Spiegelbild einer langen Geschichtsepoche hinterlassen wollte, das dem Historiker von größter Wichtigkeit sein muss“, schreibt Ludmilla Assing im Nachwort zu den Tagebüchern.

Nach Italien zurückgekehrt, publizierte sie Bücher und politische Artikel in italienischer Sprache, übersetzte die Schriften Mazzinis und schrieb Korrespondenznachrichten für die Frankfurter Zeitung, die Neue Freie Presse und zahlreiche literarische Zeitschriften.

1871 erbte sie den literarischen Nachlass des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau, veröffentlichte seine Briefe und verfasste seine Biographie (1873/74). Sie plante in großer Treue zu ihren Eltern ein Buch über sie, denn sie hat ihnen nie vergessen, dass die freie und sorgfältige Bildung, die ihre Eltern ihren Töchtern zukommen ließen, sie befähigt hat, autonom zu arbeiten und zu leben. Doch fand sie für dieses emotionale Projekt keinen Verleger mehr.

In ihrem Haus Via Luigi Alamanni 27 in Florenz eröffnete sie wieder einen Montags-Salon und war stolz, viele europäische Nationen in ihrem neu gekauften Haus zu bewirten.

Mit 52 Jahren, 1874, heiratete sie einen 25-jährigen Bersaglieri-Offizier, Cino Grimelli. Doch diese späte Ehe ging nach wenigen Monaten zu Ende und wurde 1875 wieder geschieden.

Am 25. März 1880 starb sie nach kurzer Krankheit an Meningitis in Florenz. Dem Wunsch ihres geliebten Onkels folgend, vermachte sie den gesamten schriftlichen Nachlass Varnhagens der Königlichen Bibliothek in Berlin. (Ein großer Teil davon befindet sich nach der Auslagerung im Zweiten Weltkrieg heute in Krakau).

Ihr Haus und Vermögen stiftete sie für die Gründung einer Gewerbeschule mit Deutsch als Pflichtfach, die als „Scuola Ludmilla Assing“ noch bis 1936 existierte. Ihre Grabbüste steht auf dem Friedhof Agli Allori an der Via Senese in Florenz.

In Hamburg erinnert eine Gedenktafel in der Poolstraße an Ludmilla Assing, ihre Familie und ihren Onkel.

(N.Gatter, C.v.Müller)